© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auch ungenießbar. Von dieser Seite her ist also eine Abnahme ihres Bestandes nicht zu befürchten. Auch wird ihr die Nistgelegenheit in ihren Lieblingsbäumen, den hohlen Eichen, hoffentlich noch recht lange belassen werden, da diese wenig materiellen Werth mehr besitzen. Immerhin dürfte ihr größter Feind doch das größte Raubthier, der Mensch, sein. Denn bei den nichtsnutzigen Buben der nächsten Dörfer gilt das Clangulaei als eine besondere Delikatesse. Herr Stephan theilte mir mit, daß voriges Jahr zwei Nester ausgenommen seien, wovon sich in dem einen 20 Eier befanden. Hier mußten also mehrere Weibchen zusammengelegt haben. Dagegen sah derselbe ein Weibchen nie mehr als 7 Junge führen. Außerdem wird die Birkente im Baummarder einen argen Feind haben, welchem natürlich ebenfalls die hohlen Eichen gefallen. Die Zahl der brütenden Paare kann in den letzten Jahren auf mindestens ein Dutzend geschätzt werden.

Dies Jahr wird wohl das Fehlen von Wasser in dem großen Teich, den nur einige Gräben durchziehen, ihre Zahl etwas beeinträchtigen, da an diesem der besonders bevorzugte Eichdamm liegt.

Schließlich kann ich nicht unterlassen, dem jungen Hilfsjäger, Herrn Arthur Stephan, an dieser Stelle meinen öffentlichen Dank für seine freundliche Ermöglichung dieser Excursion auszusprechen, und möchte ihm, dem treuen Wächter der seinem Schutze unterstellten Vogelwelt und insbesondere des Kleinodes, „des Nistortes der Birkente in der Oberlausitz", durch diese Arbeit gern eine öffentliche Anerkennung zu Theil werden lassen.

Niesky (Oberlausitz), den 8. Mai 1891.

Ornithologisches und Anderes von der Preußischen Wüste.

Von Fr. Lindner, Zeitz.

I.

In und bei Grenz.

Gewiß läßt Sie, verehrte Leser und Leserinnen der Monatsschrift, meine Ueberschrift an das ferne Afrika, an die Sahara mit ihren Schrecken und Ueberraschungen meist unangenehmer Natur denken; denn bei dem Begriffe „Wüste" wird man ja unwillkürlich an den schwarzen Erdtheil erinnert, in welchem nun auch das deutsche Reich seine ausgedehnten Kolonieen hat. Aber nicht in jene weite Ferne, wo Elefanten, Löwen und Giraffen hausen, wo ferner außer den Riesen der Vierfüßler auch der Riesenvogel der Gegegenwart, der Strauß, heimisch ist, will ich Sie führen, sondern nach einem entlegenen Stück Erde des deutschen Vaterlandes, nach einem Theile der preußischen Monarchie, welches in vollkommenem Maße alle charakteristischen Merkmale der echten Wüste trägt, von wenigen Reisenden besucht wird und selbst für die Bewohner

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

der Provinz, zu welcher es gehört, zum größten Theil eine terra incognita ist, über welche viel gefabelt wird: es ist die in geologischer, ethnologischer und zoologischer Beziehung so hoch interessante Kurische Nehrung, jene schmale, über 13 Meilen lange, an der breitesten Stelle 2 1/2, an der schmalsten aber nur 1/2 Kilometer breite Landzunge, die sich vom Seebad Cranz am Nordstrande des Samlandes zwischen Ostsee und Kurischem Haff bis Memel hin erstreckt in einem sanften Bogen, der in nordöstlicher Richtung anhebt und in nördlicher endigt. Die meisten Karten geben diesen Bogen zu schwach, das heißt den Verlauf der Nehrung zu gerade an. Da in unsrer Monatsschrift das Ornithologische vor allem Uebrigen den Vorrang hat, will ich letzteren Umstand nur dann streifen, wenn es von allgemeinem Interesse oder zum Verständniß meines Beobachtungsgebietes unbedingt nöthig ist. Betreffs der allgemeinen (geologischen, ethnologischen u. s. w.) Verhältnisse sowie chronistischer Angaben verweise ich auf die treffliche Monographie des Prof. Bezzenberger: „die Kurische Nehrung und ihre Bewohner" (1890 in der Kirchhof'schen Sammlung geographischer Vorträge).

Und nun zu meinen eigenen Erlebnissen und Beobachtungen auf der Kurischen Nehrung. Schon seit vielen Jahren, namentlich seitdem ich mich für den Vogelzug intensiver interessirte und von Homeyers „Wanderungen der Vögel" und Palméns „Zugstraßen der Vögel" gelesen hatte, war es mein lebhafter Wunsch, die Kurische Nehrung näher kennen zu lernen, da ich sie nach ihrer geographischen Lage und nach ihrer eigenthümlichen Form für Zugstraße im eminentesten Sinne des Wortes hielt. Und meine Vermuthung ist vollauf bestätigt worden. Im Februar 1888 reiste ich von Zeitz über Berlin und Stettin nach Stolp i. P. und besuchte hier Herrn Baron E. F. von Homeyer, welcher mir seine herrliche ornithologische Sammlung zeigte und meine auf Ostpreußen gesetzten ornithologischen Hoffnungen noch wesentlich steigerte. In Königsberg angekommen, beabsichtigte ich zunächst an geeigneter Stelle den Frühjahrszug der Vögel zu beobachten. Ich nehme die Karte zur Hand und meine Wahl trifft das am Haff gelegene, 8 Kilometer vom Seebad Cranz gelegene Forsthaus Grenz. Bis zum 4. April, an welchem ich von Königsberg abreiste, waren schon Kiebitze, Storch*) und Bachstelze (am 15. März), Lerchen (23. März), Waldschnepfe (27. März) und Kraniche (30. März) angekommen. Es schien also die höchste Zeit zu sein, nach der Beobachtungsstation aufzubrechen, obwohl ja noch eine Menge Wintergäste: Seidenschwänze, die sich selbst mitten in der Stadt ganz und gar nicht scheu zeigten, Leinfinken, Bergfinken, Säger, Lummen und eine Unmasse nordischer Enten, vor allem die Schell- und Eisenten, nicht an die Rückkehr nach dem Norden denken wollten. Am 4. April fuhr ich also nach Cranz, wo ich das erste Rothkehlchen singen hörte. Noch war es ziemlich rauh; weithin waren

*) Die etwas fragliche Notiz über den Storch entstammt einer Zeitungsnachricht. F. L.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die niedrig gelegenen Haffwiesen überschwemmt, große Schneewehen im Walde und namentlich am Meeresgestade, und das noch mit Eis bedeckte Haff erinnerten nur noch zu deutlich an den strengen Winter. Und dem Aprilwetter ist doch auch wenig zu trauen. Aber so arg täuscht wohl selten der April mit seinen Launen und Mucken, wie mich derjenige des Jahres 1888 in meiner Hoffnung, einen interessanten und reichlichen Frühlingszug der Vögel zu beobachten; denn gleich nach meiner Ankunft im Forsthause Grenz fing es wieder an zu schneien, so dicht, daß ich kaum den nahen Waldrand erkennen konnte. Von Tag zu Tag wurde es schlimmer und am 9. April war bereits eine so große Masse Schnee gefallen, daß die Zweige der Fichten, die doch gewiß viel aushalten, vielfach unter der Schneelast abbrachen. Unter diesen ungünstigen Verhältnissen hielt ich mich nur 13 Tage in Grenz auf. Gleichwohl bot schon dieser erste und ungünstige Aufenthalt auf der Nehrung, die ich dann noch in demselben Jahre, sowie in den Jahren 89 und 90 öfters und zu fast allen Jahreszeiten besuchte, — mein längster zusammenhängender Aufenthalt an einem Orte der Nehrung belief sich auf 7 Wochen — so manches Interessante.

Noch am Tage meiner Ankunft sah ich den schönen Fischadler (Pandion haliaëtus) eifrig Nistmaterial herbeitragen. Der eine Horst befand sich ganz in der Nähe der Försterei im höchsten Wipfel einer sehr hohen Eiche und war auf einem senkrecht über die Baumkrone herausragenden und dann nach mehreren Richtungen strahlenartig Nebenzweige aussendenden starken Aste so angelegt, daß es von weitem schien, als schwebe der Horst frei in der Luft; als ich nach einigen Wochen die Eiche erkletterte, um die Eier aus dem Horste zu heben, konnte ich, trotzdem ich alles aufbot, um meinen Zweck zu erreichen, doch nur bis an die untere Seite bezw. den Rand des Nestes gelangen. Leider wurde kurz darauf von einem Forstbeamten der eine der beiden Fischadler geschossen, als vielleicht die Jungen eben den Eiern entschlüpft waren. Bei Grenz hielten sich 3 Paar Fischadler auf. Einen zweiten Horst, der im Gipfel einer alten hohen Kiefer angelegt war, bestieg ich ebenfalls vergeblich; denn da vor 14 Tagen auf meine Veranlassung ein Hilfsjäger den Baum erklettert hatte und dabei vom Adler bemerkt worden war, noch ehe die Eier abgelegt waren, so war der Horst vorsichtiger Weise verlassen worden: ich fand ihn leer. Nur eine vom littauischen Ufer des Haffs herübergeschleppte und zur Auspolsterung des Horstinneren benutzte „Fuse“ (Pfändstrohwisch) deutete ironisch an, „daß das Besuchen dieses Lokales verboten“ und im vorliegenden Falle erfolglos sei. Ein dritter großer Horst, der seit Jahren schon unbenutzt war, hat nach Aussagen des Försters dem jetzt als Brutvogel auf der Nehrung wohl nicht mehr vorkommenden Seeadler (Haliaëtus albicilla) angehört.

Am 5. April schoß der Hilfsjäger den ersten Thurmfalken, welcher als Brutvogel bei Grenz ziemlich häufig vorkommt. Ein Gimpel, welcher im Förstereigarten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

sich am Fliedersamen gütlich that, ließ sich nicht weniger als dreimal fangen — zweimal war er aus dem Käfig entwischt — und hat sich nachher mit Schießpulver, welches er vielleicht für Mohnsamen hielt, selbst vergiftet; selbst von einem „dummen Gimpel" sollte man doch ein klein wenig mehr Intelligenz erwarten! Am 6. April sah ich unter anderen ankommenden Vögeln auch ein Exemplar des in Ostpreußen äußerst seltenen Hausrothschwänzchens; außer diesem Exemplar habe ich nur noch ein einziges in Königsberg und ein drittes im westpreußischen Seebade Zoppot angetroffen. Am 8. April kamen der Steinschmätzer (Saxicola oenanthe) und das Blaukehlchen (Cyanecula suecia) an; da noch hoher Schnee alles bedeckte, werden sehr viele unserer gefiederten Freunde elendiglich Hungers gestorben sein. Ich befreite einige Stellen der Haffwiesen vom Schnee, streute Futter hin und hatte die Freude, viele hungrige Gäste dort zu speisen. Am 8. April zog ein Schwarm Kraniche über Grenz, am 9. erlegte ich am Seestrande auf einen Schuß mehrere der herrlichen Eisenten (Harelda glacialis), welche zu vielen Tausenden das offene Meer bedeckten; außer ihnen hielten sich dort noch viele Schellenten (Clangula glaucion), in Ostpreußen „Backenten" (von den weißen Wangen) genannt, Eistaucher (Colymbus arcticus u. septentrionalis), Säger (Mergus serrator, merganser und albellus), Schwäne, Wildenten, und Lummen (Uria troile), auch schon zurückgekehrte Haubentaucher („Krontaucher") auf dem Meere auf. Am 10. kamen die Bekassine (Gallinago scolopacina) und der Weidenlaubvogel (Phyllopneuste rufa) an. Am 12. zogen große Züge von Ringel- und Turteltauben (Columba palumbus u. turtur) über Grenz; bald folgten auch Hohltauben (C. oenas); ebenso erschienen am gleichen Tage Fischreiher und Kraniche; am 13. April zogen mehrere Schwärme Wildgänse nach Norden; nach einem schwarzen Milan (Milvus ater), der in den Wäldern bei Cranz und Grenz recht häufig brütet, gab ich einen Fehlschuß ab. In nächster Nähe sah ich ein Paar des schönen kleinen Sägers (Mergus albellus), so wie unter den vielen Möven außer L. canus, fuscus, argentatus und marinus eine auffallend kleine, vielleicht L. minutus, die ich später am littauischen Haffufer sowie auf der Nehrung häufiger antraf und auch erlegt habe. Am 19. April sah ich endlich nach 12-tägigem vergeblichen Suchen 3 Stück Elchwild, welches in den jungen Kieferbeständen viel Unheil anrichtet; im Elchfleisch konnte ich jedoch keine Delikatesse finden.

Am 20. kehrte ich von Grenz zurück nach Cranz. War ich auch von den bisher gemachten Beobachtungen keineswegs befriedigt, so hatte ich in Cranz di große Freude, das erste Exemplar des damals einwandernden Steppenhuhnes lebend zu erhalten. Ich verweise auf meine Arbeit über die Steppenhuhneinwanderung im 88-er Jahrgange unserer Monatsschrift.

Nach den bisher in Grenz gemachten Beobachtungen konnte ich natürlich keine Ahnung davon haben, welch reiches Vogelleben die Nehrung birgt; vom Wüsten-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

charakter der Nehrung ist auch bei Grenz noch nichts zu merken, denn von Cranz reicht der Wald über Grenz hinaus bis hinter das eigentliche Nehrungsdorf Sarkau; erst eine Stunde hinter Sarkau treten dem Wanderer, nachdem er den immer spärlicher werdenden Wald durchwandert hat, die weißgelben Dünenberge entgegen, die sich aus der Sandwüste, welche sich meilenweit zwischen Haff und See hinzieht, erheben. Erst wo die wüsten, theilweise allen Lebens, auch des pflanzlichen, entbehrenden Strecken von einer bewaldeten Gegend, einer Oase, abgelöst werden, finden wir auch ein reiches, ja ein überaus reiches Vogelleben vor. Davon in den folgenden Stücken.

Zeitz, im April 1891.

Ein Eisvogel am Futterplatze.

Von H. Schacht.

Unser Vereinsmitglied, Herr Primaner Wißmann, wohnt in unmittelbarer Nähe des Burggrabens in Detmold und sein Futterplatz ist nur durch eine Mauer von dem Wasser getrennt. Im Laufe des Winters erschien nun mehrmals auf dem Futterplatze ein Eisvogel und verzehrte ausgelegte Fleischstückchen, versuchte sogar Fleisch von den Knochen zu lösen, was ihm auch anscheinend gelang. Sobald der Burggraben mit einer Eisdecke überzogen war, verschwand der Eisvogel, kehrte erst zurück, als das Wasser wieder frei war und stattete nun auch dem Futterplatze pflichtschuldig seinen Besuch ab, sich wieder am Fleische labend. Man sieht hieraus, daß nicht Fische allein die ausschließliche Nahrung unsers Eisvogels im Winter sind, daß sie auch mit anderen Stoffen fürlieb nehmen. Leider wird dem Prachtvogel unserer Gewässer in der Neuzeit überall nachgestellt, denn er soll es hauptsächlich verschulden, daß unsere Bäche fischärmer denn je sind. In früheren Jahren, wo der Eisvogel an allen Bächen anzutreffen war, wimmelten die Gewässer von Fischen; heute, wo die Eisvögel fast vertilgt sind, giebt es auch keine Fische mehr.

Detmold, im April 1891.

Kleinere Mittheilungen.

Einführung des Girlitz (Fr. serinus) in Lippe. Da der Girlitz sich bekanntlich immer mehr nach Norden hin in Deutschland ansiedelt und schon in Gegenden angelangt ist, die mit der unsern, was Klima, Bodenbeschaffenheit, Pflanzenwuchs ꝛc. anbetrifft, gleichmäßig sind, so hat auf meine Veranlassung der Thierschutzverein in Detmold eine Anzahl Girlitz-Pärchen aus Schlesien kommen lassen und bereits zehn Pärchen in den herrlichen Umgebungen der Stadt Detmold in Freiheit gesetzt, sodaß

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: 16

Autor(en)/Author(s): Lindner Fr.

Artikel/Article: Ornithologisches und Anderes von der Preußischen Wüste. 255-259